

Die Währungspolitik nach dem Kriege.

In der Oesterreichischen Politischen Gesellschaft fand kürzlich ein Diskussionsabend über die Valutafrage statt.

Das einleitende Referat führte Prof. Josef Schumpeter (Graz). Der Vortragende führte aus, daß die zwei Erscheinungen, um die es sich handelt, die ungünstigen Wechselkurse und das hohe Preisniveau, in der Weise im Zusammenhang stehen, daß die Wechselkurse die Folge des Preisniveaus sind. Das hohe Preisniveau selbst beruht zum Teile auf der Knappheit der Waren, zum Teil auf der großen Banknotenemission.

Sodann besprach der Vortragende die Schäden, die dem industriellen Leben daraus erwachsen, namentlich die Unmöglichkeit, verlässliche Kalkulationen anzustellen, und die sozialen Reaktionen, die dieses Preisniveau zur Folge hat; die hohen Preise würden auf die Dauer eine erdrückende Steuerlast notwendig machen, zu Lohnkämpfen und sonstigen sozialen Schwierigkeiten führen, deren Folgen für die Industrie die ernstesten wären. Demgegenüber kommen die temporären Vorteile, die eine unterwertige Valuta für die Industrie — besonders für den Export — haben, gar nicht in Betracht.

Dann wendete sich der Vortragende den verschiedenen Möglichkeiten zu, die es für eine Wiederherstellung der Valuta gibt. Vor allem kommt die heilende Kraft der industriellen Entwicklung selbst in Betracht; denn, wenn die Warenvorräte wieder ersetzt werden, wird die größere Geldmenge zum Teil resorbiert. Aber auf diese Weise können die ungünstigen Wechselkurse nie verschwinden. Normale Verhältnisse können nur durch Reduktion der umlaufenden Geldmenge wiederhergestellt werden. Das ist der entscheidende Punkt. Die Reduktion der Geldmenge ist hauptsächlich auf zwei Wegen möglich. Erstens können die Banknoten abgeschöpft werden durch Anleihen, vorausgesetzt, daß diese Anleihen aus umlaufendem Gelde bezahlt und nicht nur durch Kredite finanziert werden. Die andere Methode ist die Erhebung einer Vermögenssteuer, deren Einnahme in Banknoten einfach zu verrichten wären. Endlich muß man sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß nach dem Kriege der Zinsfuß hoch sein wird.

An der Debatte beteiligte sich der Präsident der Anglo-Oesterreichischen Bank Prof. v. Landesberger und erörterte insbesondere, wie die heutige Situation entstand, und ob es zweckmäßig sei, Maßregeln zur Verbesserung der Valuta zu ergreifen, und welche dies sein müßten. Präsident Landesberger steht vollkommen auf dem Standpunkt der Unterbindung des Imports, insbesondere von Luxusartikeln, bemerkt jedoch, daß diesem Import allgemein eine viel größerer Bedeutung beigelegt wird, als sie tatsächlich vorhanden ist. Wenn wir uns die Situation vor dem Kriege vor Augen halten, so wissen wir, daß wir eine passive Handelsbilanz hatten, die teilweise durch Effektexport und teilweise durch Sendung von Geldern unserer Auswanderer ausgeglichen wurde. Beide Momente sind durch den Krieg weggefallen. Weiter sind die enormen Schwierigkeiten des Exports zu berücksichtigen, sowie die notwendige Forcierung eines Imports zu höheren Preisen. Ein stärkerer Einfluß machte

nach auch durch die vermehrte Menge der Zirkulationsmittel geltend. Der Verschiebung der Einkommensverhältnisse wird vielfach eine zu große Bedeutung beigegeben, da sie nur bei einer verhältnismäßig sehr geringen Bevölkerungsdichte eingetreten ist. Dagegen fällt ins Gewicht die für unsere Bevölkerung charakteristische Widerstandslosigkeit gegen Preiserhöhungen. Hierauf kommt Prof. Landesberger auf die Devisenzentrale zu sprechen und hebt hervor, daß diese Institution nicht in der Lage sein konnte, die natürliche Entwicklung aufzuhalten. Zum Ausbau ihrer Funktionen wäre es wohl notwendig, die Imports durch Sachverständige prüfen zu lassen. Schwere ins Gewicht für unsere Valutakurse fällt der Mangel an ausländischen Effekten. Wir haben in Oesterreich von diesen größtenteils deutschen Effekten, die uns zur Hebung der Valuta wesentlich weniger nützen können, als solche von neutralen Staaten. Amerikanische Papiere wären selbstverständlich zur Hebung der Valuta außerordentlich wertvoll, wenn wir sie nicht fast ausschließlich in London gekauft hätten. Deutschland konnte den Verkauf seiner ausländischen Effekten während des Krieges mit Gewinn durchführen. Es sind dies Ressourcen, die uns nicht zu Gebote stehen. Wenn wir unsere Hauptexportartikel betrachten, Holz, Zucker, Rohöl, so begreifen wir, daß die Rahmlegung unseres Exports eine notwendige Folge des Krieges war. Es ist jedermann einleuchtend, daß Holz und Zucker derzeit nicht für die Valuta in ausschlaggebender Menge exportiert werden können und daß wir Rohöl größtenteils nach Deutschland abgeben müssen, was wieder nicht in gleichem Maße valutaregulierend wirkt. Eine Aufgabe kommt die Devisenzentrale voll und ganz erfüllen, und diese bestand darin, daß sie die vor Errichtung der Zentralstelle häufigen sprunghaften Devisenänderungen zu eliminieren vermochte.

Hierauf wendete sich Prof. Landesberger der künftigen Entwicklung zu und bemerkte vor allem, daß es unmöglich sei, heute bereits bestimmte Maßnahmen in Vorschlag zu bringen, die geeignet wären, die Valuta wieder in normale Bahnen zu lenken. Viel weniger sei es möglich, darüber ein abschließendes Urteil abzugeben. Es wird zu den schwierigsten Aufgaben des Finanzministers gehören, dieses Problem zu lösen. Eines jedoch läßt sich heute bereits mit Sicherheit feststellen, daß, welche Maßregeln auch immer die Regierung treffen wird, es nie zu einer Unterschriftenverleugnung seitens des Staates kommen kann. Heute gibt es aktuelle Fragen, denen man sich zuwenden muß: es ist Aufgabe der Regierung sowie sämtlicher beteiligten Kreise, auf eine Steigerung der Produktion, insbesondere der landwirtschaftlichen Produktion, hinzuwirken sowie durch Ausbau der Verkehrswege die Zirkulationsmöglichkeit zu erleichtern und günstigere Bedingungen für den Export zu schaffen.